

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Nachrichten. 1939-1954  
76 (1942)**

334 (5.12.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-832893](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-832893)

Einzelpreis 10 Rpt.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzuschlag monatlich 2,10 RM gemäß Preiser 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Befreiung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Die 46 Millimeter breite Anzeigenzeile 16 Rpt. Familienanzeigen 8 Rpt. Wohnungsanzeigen des West- u. Ostdeutschen: Oldenburgische Anzeigenzeitung 10 Rpt. / Familienanzeigen 10 Rpt. / Sonstige 10 Rpt. — Sonntags in Oldenburg Postfachamt Hannover 22381

# 75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpt.

Berlag und Druck von W. G. Hart, Joh. De Wiltred & Co. (H. G. Hart), Verlagsdirektor Fritz B. o. d. Hauptredaktion Hermann G. o. d. Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Heimat, Sport u. Bild. Stellvertreter des Hauptredakteurs Dr. Paul G. A. Klein, Oldenburg, gleichzeitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung. Berliner Schriftleitung: Joseph Bred. Berlin W. 35, Victoriastraße 4a (Fernsprecher 219361). Verantwortlich für den Anzeigenverkauf: Heinrich Bred. Oldenburg. Zur Zeit ist Blattgröße 13 gültig

Nummer 334

Oldenburg (Oldb.), Sonnabend, den 5. Dezember 1942

76. Jahrgang

## Im Spiel um Verräter verraten USA schnappen England Französisch-Nordafrika vor der Nase weg

Stockholm, 4. Dezember.

Die Etablierung eines Darlan-Regimes unter nordamerikanischen Protektorate in Nordafrika ist, wie aus allen aus London vorliegenden Meldungen und Berichten hervorgeht, ohne Zusage der USA und ohne Zustimmung der Briten und zu deren größter Verblüffung erfolgt.

Nach am Mittwochabend, so berichtet der diplomatische Korrespondent der „Times“, sei Eden mit seinen Mitarbeitern zusammengekommen, um den Text der Proklamation Darlans durchzusehen. Viele Punkte dieser Proklamation, so will „Times“ weiter wissen, bedürfen einer Aufklärung, besonders die Stellung Darlans. Ueber Darlan aber, der die Staatsgewalt für sich in Anspruch nehmen könnte, wird mitgeteilt, daß die britische Regierung von den Befugnissen und Würden, die sich Darlan zulege, vor der Verkündung der Proklamation keine Kenntnis hatte. Man erwarte in London einen neuen Bericht aus dem Hauptquartier der Verbündeten. Bis dahin habe man sich an die Erklärung Roosevelt's, wonach die Befugnisse Darlans nur scheinbar Charakter haben. In London solle man sich auf den Standpunkt, daß Darlan's Erklärungen der Welt vorzulegen, seine Position zu festigen. In diesem Zusammenhang, so füge man in eingeweihten Kreisen hinzu, erscheine für London auch die Stellung der anderen französischen Gebiete in Nordafrika in neuem Licht.

Die „Times“-Informationen bestätigen erneut, daß Washington und London in Bezug auf ihre Nordafrikapolitik „getrennte Wege“ gehen. Während London sich auf den Verrätergeneral de Gaulle stützt und in dem Glauben war, daß auch Roosevelt diesen Kurs mitgehen würde, stellt dieser plötzlich den Verräter Darlan als seinen Mann heraus, und zwar offensichtlich im Gegensatz zu seiner eigenen Erklärung vom 17. November, wonach, wie auch die „Times“ unterstreichen, die Befugnisse Darlans nur scheinbar Charakter hätten. Dieses Spiel Roosevelt's läßt eindeutig die dahinterstehenden Absichten erkennen, nämlich den europäischen Kolonialstreben für alle Zeiten mit Beschlag zu legen. In London ist man über dieses Doppelspiel des USA-Präsidenten beunruhigt und verblüfft; denn obwohl man es dort zu durchschauen glaubt, weigert man sich nach, es sich selbst einzugestehen, und man flammert sich noch an die Hoffnung, daß es nicht wahr sein möge, in diesem Spiel um Verräter selbst der Berrätene zu sein.

### Nur Eisenhower darf befehlen

Eine Washingtoner Anweisung an die Verräter-Generale

Stockholm, 4. Dezember.

Die armselige Rolle der französischen Verräter-Generale, die nur Schachfiguren im Spiel der USA und Englands sind, wird deutlich aus einer Washingtoner „Bestätigung“. Dort wurde nämlich betont, daß Darlan keine militärischen Befehle an Straub erteilen dürfe. Dieses Recht stehe ausschließlich dem USA-General Eisenhower zu.

### Hurban will nach Berlin marschieren

Eigene Drahtmeldung

ew Berlin, 4. Dezember.

Ein sogenannter „flottantischer Minister“ namens Hurban, den man in Washington offiziell empfangen hat, fühlt sich verpflichtet zu erklären, „sein Land“ würde sich nicht eher zurückergeben, „bis nicht seine Truppen siegreich in Berlin einmarschieren“. Dagegen meint ein anderer Besucher Washingtons und wie Hurban gleichfalls ein „Johann ohne Land“, nämlich der politische „Ministerpräsident“ der „Bereinigten Nationen“ nunmehr im europäischen Krieg die Initiative ergriffen hätten, so sei doch vor einer Unterwerfung Deutschlands zu warnen, denn Hitler sei auf alles in der Festung Europa vorbereitet.

### „Japan ebenso wie Deutschland vernichten“

Eigene Drahtmeldung

ew Berlin, 4. Dezember.

In Stan, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Schensi, ist eine englisch-parlamentarische Kommission eingetroffen. Vermutlich, um diesem Besuch in der Presse einige Beachtung zu sichern, erklären die Mitglieder, daß England sobald wie möglich die Wiedereroberung Burmas plane und daß es im übrigen fest entschlossen sei, „Japan ebenso wie Deutschland zu vernichten“.

Nach einer GFC-Meldung aus New York hinsichtlich die amerikanische Presse vom 1. Januar 1943 ab die Einführung einer strikten Lebensmittelinflation nach europäischem Muster an.



Kapitän Grossi beim Duce

Musolini empfing den U-Boot-Kommandanten Kapitän Grossi, der mit seinem U-Boot „Barbarigo“ zwei amerikanische Schlachtschiffe versenkte, mit seiner tapferen Besatzung im Palazzo Venezia. (Atlantik-Expedition)

## Männer, Beton und Stahl

(Von unserem an die Kanal- und Atlantikküste entsandten Mitarbeiter)

Auf Einladung des Oberkommandos der Wehrmacht und der Reichsregierung nahm der Hauptschriftleiter unseres Auslandsbüros an einer Besichtigung von Stützpunkten und Befestigungen an der Kanal- und Atlantikküste teil.

E. W. Paris, Ende November.

### Defes und Triumph

Dieses Bild, wie im verlassenen Licht des späten Abendlichtes ein U-Boot nach langer Feindfahrt einen deutschen Stützpunkt anläuft — dieses Bild fängt noch einmal alles das ein, was uns diese lange Fahrt von der belgischen Küste bis weit hinunter zu einem der atlantischen Einflughäfen an Eindrücken vermittelt hat. Langsam und pfeilergebend gleitet der graue Rumpf der U-Boote entgegen, die Besatzung ist an Bord angetreten, und auf fünf Meter können wir die Gesichter der Männer erkennen. Sie sind ernster und älter geworden im namenlosen Erlebnis des Krieges, in den Prüfungen und Enttäuschungen des U-Bootsfahrens, aber ihre Augen strahlen doch die ganze Gläubigkeit ihrer Jugend wieder; sie wissen, daß Gärte und Opfer das Befreiung des Lebens und dieser Zeit sind.

Der Augenblick ihrer Rückkehr, fernem von denen ungenügend, die hier mit uns am Kai stehen, und ihnen allen etwas Mitteilendes, wehrt uns indes mit der Unmittelbarkeit einer erregenden Begegnung. Viele Wachen ist ihr Vor in See gewesen, waren sie losgelöst von allem, was sich in ihrer Vorstellung verbindet mit den Begriffen von Heimat und Geborgenheit, und in jeder Sekunde haben sie mit überwachten Sinnen auf die letzte Verabredung gewartet. Kam sie? Die Wimpel, welche die ver-

senkten Schiffe anzeigen, mühen bereite Aussehen ihrer Besatzungen, ihres Mutes und ihrer Tüchtigkeit sein — ihre bloße Existenz allein schon ist ein hinreichender Grund, mit Stolz an sie zu denken.

Vor einigen Tagen hat uns der Befehlshaber der U-Boote, Admiral Dönitz, dargelegt, wie sehr es gerade hier auf die Weisheit der Besatzung ankommt. Und in der Tat: Die Männer der U-Boote, und nicht nur sie, auch ihre Kameraden von den Schnell-, Vorkosten- und Minenraumbooten, die Normandie und der Bretagne zusammengetragen stellen sie nicht selbst die höchste Rechtfertigung der Sache dar, durch die sie gegangen sind? Die U-Boote sind gewiss vollkommene Wunderwerke; die zu Kriegsschiffen umgebauten Fischkutter sind es bestimmt nicht — in beiden Fällen ist es der Geist ihrer Besatzungen, der ihr Gewicht ausmacht.

### Das Hirn des U-Boot-Krieges

Seit der Wbl hängt eine Karte des Atlantischen Ozeans überfüllt mit Adreßbuch, von denen jede ein verheerendes Schiff markiert. Es sind nur die Verleugungen dieses Raumes, die einen aus den ersten sechs, die anderen aus den letzten Monaten — eine Wüste aus roten und goldenen Köpfen, ein untrügliches Diagramm, das unsere U-Boote auf den Weltmeeren schreiben, im Atlantik, im Mittelmeer, auf den alten und neuen Routen, im Norden und im Süden. Es sind die Adreßbuch in die Flugpläne und den Luftverkehr, am Cant-Korridor, und am Mittelmeer; dann wieder sieht man ganze Bünde von ihnen in der Karibischen See und vor Kap Hatteras.

Die Hand des Admirals wandert beutend über die Karte, aber er hätte nichts zu sagen brauchen, damit wir begriffen, was es heißt, daß wir den U-Boot-Krieg diesmal aus dem tiefsten Dreck der Nordsee hinauszufragen können. Welche Wandlung gegenüber dem ersten Weltkrieg — der Voraussetzungen sowohl als der Methoden! Denn damals gingen die U-Boote noch einzeln auf Jagd, bezogen bestimmte ihnen zugewiesene Seeräume und griffen ohne weitere Führung selbstständig an; die Erfolge beim Kampf gegen Geleitzüge mußten so zwangsläufig beschränkt bleiben. Heute ist kein U-Boot auf den Meeren ohne Verbindung mit der Zentrale, in der wir uns in diesem Augenblick befinden, und während wir mit dem Wbl sprechen, senden und empfangen oben die Hundstunde Befehle und Meldungen. Der „Große Löwe“, wie man den Admiral Dönitz nennt, bereitet hier mit einem kleinen Stab von Offizieren und einem bis ins Letzte durchdachten Apparat nach dem vom Chef der deutschen Seerüstung erlangten Nachrichten Millionen von entscheidenden Tragweite vor. Wir erhalten Einblick in ein schon seit einiger Zeit planmäßig geübtes Verfahren, das immer mehrere Boote in ökonomisch konzentrierten Einlagen gegen feindliche Geleitzüge ansetzt und das in letzter Konsequenz erst die besten Erfolge erzielt ermöglicht hat.

Wie sieht man hier das Verhältnis zwischen Verurteilten und Neubaute? Der Wbl will grundsätzlich annehmen, was der Gegner selbst annimmt; diese Zahlen sind nun bei weitem übertrieben, aber hier, im Hirn des

## Kämpfe in Tunesien nehmen an Heftigkeit zu

Deutsche Scruppen erklimmen wichtige Höhenstellungen — Feindliche Fallschirmjäger vernichtet

Berlin, 4. Dezember.

Die Erdkämpfe im tunesischen Kampfraum nehmen von Tag zu Tag größeren Umfang an. Das wiederholte gezielte, ungewohnte Gelände mit den weiten Straßen und die unablässigen vordringenden Angriffe der deutsch-italienischen Luftwaffe auf Truppen und Nachschub, Häfen und Flugplätzen hatten dem Gegner bisher das schleppende Tempo seiner Entwidlung bittert und ihn zwangsläufig in die taktische Position gedrückt, die unsere Führung jetzt energisch auszunutzen beginnt.

Am 3. Dezember griffen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, deutsche und italienische Einheiten an mehreren Stellen den Gegner erfolgreich an. Deutsche gemischte Verbände, von Schlachtfliegern in punktierten Einsätzen unterstützt, erklimmten eine wichtige Höhenstellung. Italienische Truppen vertrieben eine größere Abteilung feindlicher Fallschirmjäger. 754 Mann, darunter 18 Offiziere, wurden gefangen genommen. 30 Panzer, fünf Panzerabwehrkanonen, dazu zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen, sowie mehrere Munitionskraftwagen waren die Beute dieser Angriffe.

Die deutsche und italienische Luftwaffe führte am 3. Dezember neben der Unterstützung unserer Erdtruppen ihre selbständigen Aktionen weiter fort. Eine DLRG wurde von einem stärkeren Verband „Ju 88“ völlig mit Bomben

eingedeckt. Bereitstellungen feindlicher Panzerkräfte wurden zerschlagen. Hunderte von Sprengbomben schwerer Kaliber fielen in Materiallager, Fahrzeugparks, vollgefüllte Depots und Truppenquartiere. Dieser Angriff kam dem Feind so überraschend, daß die feindliche Flak erst nach geraumer Zeit ihr Feuer eröffnete. Die Batterien wurden von dem Bombeneinzelwurf zum Schweigen gebracht. Der etwa eine halbe Stunden währende panzerlose Angriff wurde von deutschen Jägern erfolgreich abgebrochen. Ein Verband feindlicher Jagdflugzeuge, darunter zahlreiche amerikanische vom Wasser ferngesteuerte wurde von unseren Jagdflugzeugen in ein formliches Scheitern verurteilt, wobei eine eigene Verluste fünf feindliche Flugzeuge abgebrochen wurden. Damit verlor der Gegner in den beiden letzten Tagen in diesem Kampfraum 22 Flugzeuge bei nur zwei eigenen Verlusten.

Deutsche Fernrohrflugzeuge sahen in einer Höhe von drei bis fünf Kilometern in der Gegend von Sidi-Bel-Abbes eine große Konzentration amerikanischer Kolonnen. Drei gezielte Stakampfbomben wurden gleich beim ersten Anflug außer Gefecht gesetzt, die aus den trennenden Wagen stiehenden Besatzungen mit Vorwissen feindliche Batterie hellte unter der Wirkung auf stehender Bomben bald nach Feuer ein. Der aus etwa hundert großen Lastkraftwagen bestehende Fahrzeugpark wurde

schließlich vom Feuer der Maschinengewehre und Bordkanonen stark beschädigt.

In der Nacht zum 3. Dezember traf ein ungewohnter Angriff deutscher Kampfstaffeln den Flugplatz und den Hafen von Bone. Die Abwehrkräfte am Rande des Flugfeldes wurden im Nebeneinsatz getroffen, die Startbahnen in der ganzen Länge angegriffen. Im Hafen brannten nach dem Abflug der deutschen Verbände große Lagerhallen lichterloh, auf den Kais wurden Ausladeeinrichtungen zerstört. Neben Bone waren noch eine Dohlstation und ein wichtiger Grenzposten eines Nachtlagerungs unserer Bomber. Dabei gingen, neben zahlreichen Gebäuden in der Ortschaft, große Mengen von Treibstoffvorräten in Flammen auf.

### So baut Roosevelt

Im abgegrünzten Verfahren erbautes USA-Schiff

Madrid, 4. Dezember.

Eines der in Serienbau im abgegrünzten Verfahren erbautes amerikanisches Schiff ist in der Narragansett-Bucht, wie über Buenos Aires aus New York (Rhode Island) gemeldet wird, getrennt, als es von einer stärkeren Besatzung besetzt wurde. Das Schiff fertigte der Bauwerft, daß die Besatzung keine Zeit hatte, sich der Rettungsboote zu bedienen. 21 Mann der Besatzung ertranken.

### Sie gratulieren Stalin

Stochholm, 4. Dezember.  
Wie aus einem Aufbruch von „Social-Demokraten“ herborgeht, hat nicht nur der schwedische Bankdirektor Markus Wallenberg, sondern auch der Direktor der Ase U. S. S. Schiffbau, der schwedische Stahlindustrieleiter S. S. Granfors und wahrscheinlich noch einige andere schwedische Industriegrößen anlässlich des 25. Jubiläums der Sowjet-Union an Stalin Glückwünsche gesandt.

U-Boottreue will man sicher gehen. Man weiß, was abgeschossen wird, und diese Zahlen sind reale Größen. Der Admiral wird auf ein paar Minuten ins Lagerzimmer abberufen, als er zurückkommt, lächelt er nur. Aber am nächsten Tag zeigt uns eine Sondermeldung, warum: „Aus dem Führerhauptquartier, den feindlichen U-Booten... Deutsche U-Boote verfehlten... Schiffe mit... Deutrogeräten.“

### Ein Bild wie aus Metropolis

Aus dem Gevair der Häuser, Straßen und Hellinge der Stadt ragen dunkel und riesenhaft gegen den rotgeleuchteten Horizont abgehelt gleich gigantischen Quaden die Wälder unserer U-Boote empor. In Monaten nur, gleichsam wie mit empfindlicher Gewalt aus dem Boden herausgeschleudert, sind sie entstanden. Zeugen eines überhöhten technischen Könnens und Denkmäler einer unterirdischen Organisation. Auch im Weltkrieg taunte man U-Boot-Unterstände, aber die Wägen von Glandern waren doch nur Improvisationen; diese jedoch sind erstmalig und einmalig in der Welt. Man überblickt, was hier geleistet werden mußte, welche Umfänge und Schwierigkeiten und Abenteuern die Bauarbeiten sich aufwöhnten. Eine Armee deutscher und ausländischer Arbeiter machte Tag und Nacht tätige sein, um erst einmal die völlig bergammetten Anlagen wieder in nutzungs-fähigen Zustand zu bringen, und Zehntausende von Händen haben daran ein Werk errichtet, das allem Widerstande wid. Oben auf den steilen Böschern sind noch die Eingangsöffnungen schwerer brüchiger Bomben sichtbar. Entkommen, nichts mehr. Die Decken, mehrere Meter starke Betonplatten, bieten den vollkommenen Schutz für U-Boote, Werkstätten, Korpsbos und Menschen. Es ist sonnenheiter Mittag, Sirenen heulen auf, britische Bombertorpedos sind im Ummarsch; die riesigen Tore werden eingefahren, und unter dem Panzer aus Stahl und Zement wird drinnen die Arbeit ungestört fortgesetzt. Wie die Werkstätten und Wohnungen für Tausende von Arbeitern liegen unter Betonböden — man empfindet tief die Weisheit, daß die Flugzeuge des Gegners hier nichts auszurichten vermögen. Wir haben Zeit, einige auf dem Treppchen stehende Boote zu besichtigen, und inmitten der lärmenden Arbeit kommt dann die Entwarnung, die Tore öffnen sich leidet, und überall geben nun auch die Außenarbeiten weiter.

### Panzerlauf unter der Saandee

Vom Strande von Hvidebøer gewahren wir, wie feurige Blitze in die Nacht jähren; dumpf rollt der Donner hinterher, und brennend sich mit dem Losen der aufgewühlten See zu einem unheimlichen Trio; deutsche Fernkampfpatentier schießen nach der Insel hinüber. Um nächsten Mittag haben wir vor einer dieser Geschütz-batterien. Ist das noch Weltkrieg? Oder Ähnliche aus einem anderen Welt? Oder Ähnliche der kühleren Schand aus der Betonkuppel, feinst und best sich, geht zur Seite und wieder zurück. Man muß, um Wirkung und Ausmaß ganz erfassen zu können, in das Herz dieses artilleristischen Wollentrapers hineingehen haben. Die Mannschaft ist angezerrt, immer wieder gibt es „Griffeloppen“ im großen Stil;

ALBERT GLOY

### Grüne Halme im Feld

Als Jörn Woltmann am Morgen die Vorhänge auf die Seite geschoben und durch die Scheiben geschaut hatte, ward drinnen alles vom Nebel verhäult gewesen. Alles das, was er sehen wollte, war verdeckt, und wie eine Vahnung hatte es sein Herz umstrahlt, daß er am Fenster stehen geblieben war, bis er sich plötzlich bewußt wurde, daß er nicht mehr zur rechten Zeit zum Amt kommen konnte, wo die Äpfel und Karotten mit der täglichen Mühsal seiner barriert. Ueberfüllt und überfüllt war er glücklich an Gebra, und er mußte nur eben noch ihrem Mann das Frühstück in die Tasche stecken konnte, dann war er die Straße hinabgeleitet, die mit ihren schimmigen Regenpfützen und weichen Sand sein schones Bild bot. Umfroh waren die Stunden verstrichen, bei einer Arbeit, die nicht vom Fied kommen wollte, als habe ihn alles gegen ihn verschoren. Nun lag er am Mittagstisch und wartete den letzten Winter hinunter. Er hatte kaum ein Wort gesprochen, wie zugewinkt war ihm die Seite. Der kleine Fied, der sonst so geistreich war, lag ihm still gegenüber und sah ihn nach des Fatters Gesicht. Jörn fühlte, wie er nicht nur sich, sondern auch die anderen anate, und sein Herz wurde noch schwerer davon. „Es ist Sonnabend, Jörn“, hörte er Gerba sagen. „Wolltest du nicht die Fied abnehmen?“ Laufend erhob er sich, und ohne Antwort ging er hinaus. Da hingen die rotblauen Früchte hoch oben in den Zweigen und würden sich nicht. Es waren die letzten, die am schwebeligen Fied hingen. Schon wieder hier der Fied, der sich nur für wenige Stunden verzogen hatte, aus der feuchten Erde empor. „Herbst“, murmelte Jörn vor sich hin. Das Leben verfliehe. Es fühlte umsonst, was er fand er da, und fühlte fühlend, die stübe wurde seine Kleider dringen. Dann sprang er auf der anderen Seite des Schwunns hinab und ging durch das Getreide zum Bräunen zu. Schmecken und riechen, sein Kopf war nicht mehr, sein Fiedgeschlag im Wald. War leises Tropfen

## Erheblicher Geländegewinn am Teret

### Wieder schwere sowjetische Panzerverluste in harter Abwehr

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Sowjets griffen nördlich von Tuapse und am Teret wieder mit starken Kräften vergeblich an. Deutsche schnelle Verbände führten während der beiden letzten Tage nördlich des Teret erfolgreiche Angriffsnieder-nennungen durch, erzielte erhebliche Geländegewinne und vernichteten mehrere feindliche Kanalarbeiter und motorisierte Einheiten. Zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute an Waffen und Fahrzeugen wurden eingebracht.

Im Verlauf der Kämpfe in der Saikmüden-Gruppe wurde weiterhin ein feindliches Infanteriebataillon zerstört, acht Panzer und zahlreiche Fahrzeuge vernichtet und die wichtigsten Versorgungsstraßen des Gegners unterbrochen.

In Fortsetzung der erditterten Abwehrkämpfe zwischen Wlogda und Don brachen am gestrigen Tag wiederholte starke Angriffe der Sowjets unter hohen Verlusten zusammen. 36 Panzer wurden vernichtet. Hunderte von Gefangenen, Waffen und sonstige Beute fielen in die Hand unserer Truppen.

Im großen Donbogen nahmen eigene Angriffe trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes einen günstigen Verlauf.

Am 3. des Monats Salina in einem feierlichen wiederum starke Panzer- und Infanterieangriffe der Sowjets unter hohen Verlusten und Materialverlusten. Der Feind verlor erneut 49 Panzerkampfwagen. Kampf- und Sturmgeschwader griffen erfolgreich in die erditterten

ein Tumult scheint losgebrochen zu sein, und doch ist alles nur ein Aufschütteln aus einem furchtbaren zerlegten Arbeitsprozess. Das Einfahren der Kanalarbeiter und Geschosse wird angeblich, das Verschütteln fließt ein, der Gigant beginnt sich zu drehen, und nun könnte er wieder loslösen, wie in der Nacht. Während er ständig bereit ist, seine tödlichen Vulkankraften hinauszujagen, hört die Arbeit im Turn auch nicht einen Moment lang auf. Da werden noch die Munitionskammern hergerichtet, die Kanalarbeiter gehöhrt, dort gibt es in den Gängen zu tun und hier an den Wohnpunkten. Dies ist eine Festung für sich, der weder die Schiffsgeschütze des Gegners noch die Bomben seiner Flugzeuge etwas anhaben können. Draußen raseln die Schiepperrannen, mahlen die Mischmaschinen, und wie hier, so wird von den Feinden vorzugehen, bis zur Wüste ge- arbeitet. Immer neue Versuchungen entstehen; ein nach den letzten Kampfverhandlungen verbol-

Abwehrkämpfe ein Jagdflieger stellen stärkere feindliche Aufverbände zum Kampfe und schloßen 22 sowjetische Flugzeuge ab. Vier weitere wurden durch Plakartillerie der Luftwaffe vernichtet. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

An der Chrenaisfront beiderseitiger Artilleriekampf. In Tunesien nahmen deutsche Truppen wichtige Stellungen. Italienische Truppen vernichteten einen Verband britischer Fallschirmjäger. 754 Gefangene wurden eingebracht. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe bekämpften in Sizilien und Siziliangriffen feindliche Panzerkampfwagen und Fahrzeugkolonnen. Nachschubwege wurden gegen die Seefestungen und den Flugplatz in Bone und gegen feindlichen Nachschubverkehr in Algerien geführt. Deutsche Jäger schossen 16 britische Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Am 3. des Monats der Zeit vom 21. bis 30. November verlor die britische Luftwaffe 11 Flugzeuge, davon 62 im Mittelmeerraum. Während der gleichen Zeit gingen im Kampfe gegen Großbritannien 50 eigene Flugzeuge verloren.

In wiederholten Vorstößen gegen die britische Küste versenkten deutsche Schnellboote am 1. Dezember ein Handelschiff von 3000 BRT und ein Sicherungsfahrzeug, am 3. Dezember einen Zerstörer der „Kuntz“-Klasse und zwei Handelschiffe von zusammen 4500 BRT. Nach heftigen nächtlichen Kämpfen mit feindlichen Zerstörern legten alle Boote in ihren Stützpunkt zurück.

kommetes Schiem modernster Verteidigungsanlagen hat aus der Küste einen einzigen Panzerkampf. Man könnte sagen, die Ver-schiffung ist denaturiert, und wo früher eine Düne war, ist heute eine Batteriefestung; kaum sieht man die Scharten, und darüber ist wieder wie vorher — die Düne. Die Zerstörung ist ohne Beispiel; dem Auge fällt es schwer, hinter den Strandbänken ein Widerstandstief und in der felsigen den Betonbunker zu erkennen. Dazu kommt die Beschaffenheit der Gegend, der Ver-zugungen und Verengungen. Es gibt keine Stelle in dieser Front, an der der Gegner landen könnte, ohne in das flatternde Feuer der deutschen Batterien zu geraten und ohne in einer der Sperrn hängen zu bleiben. Churchill wird dies genau haben, als er im Unterbaue die Aktion gegen französisch-Morokka be-gründete und dabei erklärte, es sei „höchst unangemessen“ gewesen, den Übergang über den Kanal zu erzwingen. (Fortsetzung folgt.)

## Ein italienisches Pazarettschiff torpediert

### Feindliches U-Boot von italienischem Torpedoboot versenkt

Rom, 4. Dezember.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Seitigeres feindliches Artilleriefeuer auf unsere vor-geschobenen Stellungen der Chrenaisfront wurde wirksam erwidert.

In Tunesien eroberten deutsche Abteilungen eine wichtige Stellung und machten 24 Gefangene, darunter 18 Offiziere. In einer weiteren glänzenden Kampfhandlung nahm ein Bergartilleriebataillon mehr als 300 englische Fallschirmjäger gefangen.

Die Angriffe von Schienenverbänden gegen die Äpfel von Salina wurden abgewehrt. Der erste deutsche Schiffe nahmen Tag und Nacht ihren Fortgang. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe mit deutschen Jägern verlor die feindliche Luftwaffe 16 Flugzeuge.

Im mittleren Mittelmeer schoß einer unserer Auf-fahrer im Kampf mit vier Spitzre eine Spitzre ab und beschädigte eine weitere schwer. Er führte mit zahlreichen Schiffsbesatzungen an seinen Stützpunkt zurück.

Das Pazarettschiff „Gitta di Tropani“ wurde torpediert und ging unter. Es hatte keine Verwundeten an Bord. Von den 120 an Bord befindlichen Besatzungsmitgliedern wurde nur ein Mann getötet, die übrigen 119 wurden gerettet.

Britische Flugzeuge unternahmten Einfälle auf Orte in Sizilien. Die Jübidobeförderung hatte zwei Gerichte. Ein Flugzeug wurde von den Patartieren vernichtet und ein weiteres beschädigt. Ein deutsches Torpedoboot unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Beniamino Farina versenkte ein feindliches Unterseeboot.

Jörn aber. Sollte er hinein in die Einde, wo unter moorigem Grund das dunkle Wasser schaukelte in die Höhe spritzte, wenn man fest-tritt? Wo immer düsterte die Nebel um ver-trübbelte Birtenfilmen brauten? Nein, es zog ihn nicht dahin. Er nahm den Weg, bis er um die Waldspitze bog.

Da lagen vor ihm im Dämmerlicht des sinkenden Tages die Häuser der Stadt. Schon leuchtete ein Licht auf dem Hof. Ein Haus war durch den Fied, denn die Äpfel waren da, ein weites Feld. Sorgsam war es ge-pflügt und geegelt, und in langen schmalen Streifen zog es sich darüber hin, Palm an Palm, die junge Äpfelart für das kommende Jahr. Grün wie Smeragde, hart wie bin-gebaudet, leise bebend unter dem Wind, der hier um die Wälderte blies.

„Jörn, hier ist ein unangesehener Blick in Jörn's Herz ein. Wie erdöst weitete sich seine Brust. Das Wissen, daß wieder ein Frühling kommen würde, wieder ein Sommer! Monate würde es noch dauern, Schnee und Eis würde die garten Halm bedecken und quälen. Aber einmal würden sie doch befreit der Sonne zurückgegeben sein. Wieder würden waogende Felder das ruhende Korn einem blauen Himmel entgegengeben, in dem die Vögelchen jubelnd emporklängen.“

Weit drübere Jörn seine Arme aus. In einem Schrei blühte ihm alles, was ihm so furcht-bar und unheimlich war, was er nicht sah, er sah sich um, blühte nach dem Wald, in dem sich schon die Nacht einzunehmen begann, und eilte den Häusern zu. Sehnüchelt nach seinem Heim, seine Liebe zu Frau und Kind überfluteten seine Herz.

So bog er von der Straße durch die schmale Pforte. Da stand Fritz dort vor dem Haus. Er hatte einen großen dunklen Vätertrögen, den er ihm schenken wollte. Jörn sah den Vater und Augenlicht haben die Kinderwagen den Vater an, groß und fragend, als erinnerten sie sich, daß er zu Wirttag so fremd gewesen war, dann lag er auf dem Boden und schrie, wie ein Kind, und — „Bart!“ jubelte er auf, ließ das Spielzeug fallen und warf sich Jörn entgegen und in die ausgestreckten Arme. Jartlich trieb er ihm über das blonde Haar.

„Nun das Haus kam Jörn mit einer Schale voller Mispel. Kraftvoll federte ihr Schritt, und die Arme bedekten ein wenig von der Luft, die sie vor sich her trug. Mit einem Blick auf die Straße sah er, daß er in das Haus trat und Eier gerödete Antitz, auf die klare Stirn, über die eine blonde Locke gekulmet war.

„Gerda!“ sagte er und nahm ihr die Zeit ab. „Was sind die Äpfel, Jörn?“ lachte sie über den Mund. Dann hielt er sie in ihren Armen und lächelte, daß es das Leben war. Sein Leben!

## Klärung der Lage

Von unserer Berliner Schriftleitung

Churchill hat in einer seiner letzten Reden dem italienischen Volk die Offerte gemacht, dem Duce den Rücken zu wenden und zu Italiens, dem England und nicht der Duce sei der wahre Freund Italiens. Churchill hat mit solchem Angebot immerhin das eine getan, daß er trotz Alkohol und Alkohol gelegentlich noch Menschlichkeit bewahrt hat. Die Hauptfrage ist nicht die Erfahrung kann ihn ein großer Vorkämpfer bewegen haben. Man sieht an dem politischen Horizont vergeblich nach einer Lösung ab, die Churchill in der Annahme bewegen haben könnte, die Italiener würden ein derartiges Verlangen überhaupt nur ruhig anhören. Die Engländer und Amerikaner sind in französisch-Morokka gelandet. Sie haben sich mit dem Duce einen Erfolg beschaffen, den sie freilich nicht so sehr einem militärischen Einzug als dem Vorbruch französischer Truppen und der Kampfmüdigkeit noch dazu unzureichend gestützter französischer Truppen zu danken haben. Außerdem hat Churchill Terrorangriffe auf die Wohnviertel und die Kulturstätten Italienscher Völker zuvor deutscher Städte durchzuführen lassen, die begrifflichere nicht geringe Delle unter der Zivilbevölkerung hinterlassen. Sollte er etwa gemeint haben, sein Erbe zu lassen in Marocco und Alger und derartige Luftangriffe können genügen, um das italienische Volk, das zweieinhalb Jahre die Last des Krieges getragen und im Verein mit dem deutschen Bundesgenossen Erfolge errungen hat, die diese Anstrengung lohnten, verzagt zu machen?

Das italienische Volk hat 1936 gegen die Feindschaft von 52 Staaten und gegen die drückenden Sanktionen den Kampf in Mesopotamien bis zum Siege durchgeföhrt. Die italienische Wehrmacht hat in diesem Kriege auf dem Balkan, in Afrika, im Osten und auf dem Meeren glänzende Siege erstritten. In einem Krieg von diesem Ausmaß und dieser Heftigkeit müssen auch Rückschläge hingenommen werden. Das italienische Volk ist, seit es mit dem Kampf um seine nationale Freiheit und Einheit wieder eine Macht in dem geschichtlichen Dasein Europas wurde, an Rückschläge, an Opfer und schmerzliche Verluste gewöhnt worden. Gerade daher ist es sich besonders bewußt, daß es diesmal in einem Kampfe nicht einen Verlust, so sorgfältig und gewissenhaft auch auch die Rückschläge gegen die Erfolge aufzurechnen sucht, nicht allein den Willen zum Siege immer wieder ermuntert, sondern die Siegesgewißheit unerschütterlich macht. Gaben Churchill und Roosevelt etwa eine Erfolgsbilanz vorzuweisen? Herr Churchill ist ein schlechter Psychologe. Das hat sein Programm für diesen Krieg in jedem Punkt gezeigt. Er dachte, mit Besetzungssanktionen über das Reich triumphieren zu können. Heute muß er seine Landsteuere warnen, die arbeitslosen Ereignisse zu übersehen, denn die Welt herrscht in Europa, alle Hilfsquellen des Kontinents haben ihr zur Verfügung und die U-Boot-Gefahr, so oft er auch ihr Ende angekündigt hat, geht nicht zurück, sondern wogde noch immer an.

Mussolini hat den psychologischen Irrtum Churchills korrigiert. Er hat der Welt und damit nicht zuletzt auch dem englischen und amerikanischen Volke gezeigt, daß die Kriegsschuldigen in London und Washington Strafgedanken nachtragen. Churchill bestrebt zu überleben, daß das italienische Volk ebenso wie das deutsche, in diesem Kriege gesonnen worden ist, daß es nicht die Waffen erhebt, um schnell und mühelos einige territoriale Gewinne zu erlangen. Das italienische Volk weiß, daß es um seine Existenz kämpft, und es weiß auch, daß es diesen Kampf nicht mutwillig beaufzuheben hat, sondern daß der Krieg die einzige Möglichkeit blieb, die Existenz zu behaupten. Es ist die große Bedeutung der Welt, Mussolinis, was das italienische Volk bringt, wohnt und führt, in die Klarheit des Bewußtseins geboren und in die große Schau einer politischen Konzeption gefügt zu haben. Es gibt nur eine Konsequenz, „Wenn aber Churchill fragt, wie lange das alles dauern wird“, hat Mussolini gesagt, „so kann man ihm darauf antworten: Es wird bis zum Siege und über hinaus dauern.“ Das ist Italiens Antwort wie die unsere.

Das Vorkommen des Duce ist das Vorkommen der italienischen wie der deutschen Nation. Mussolini hat auf die Realität des Existenzkampfes verwiesen, vor der alle Nationen Churchills gleich Seifenblasen verflüchtigen. Er hat wahrhaft die Lage gefäht. Das empfinden, wie das vieltümliche Echo der großen Rede erweist, nicht nur vor und unsere Bundesgenossen, das empfinden sehr deutlich auch unsere Gegner. Der Londoner Korrespondent eines neutralen Landes, von „Stockholm Zitiertes“, hat geschrieben: „Der Ton, den Mussolini in seiner Rede anschlug, hat ohne Zweifel die Vorklärungen erläutert, die man sich in England über die inneren Verhältnisse in Italien macht.“

Churchill hat die Schablone des Weltkriegs-respektlos, so sehr sie schon heute dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber verlagert hat, auf die italienische Nation anzuwenden wollen. Im Grunde hat er damit mehr von seiner Einstellung und Haltung verraten, als für ihn raffan und nützlich war. Der Zusammenstoß mit seiner Feindschaft, die immer wieder aus der Luft ist und beide Churchills einseitige Hoffnungen, obwohl sie fühlte Betrachtung der strategischen und industriellen Lage ihm immer nur wieder verdeutlichen kann, daß diese Hoffnungen trüben. Die Geringschätzung, die in seinen psychologischen Irrtum sich offenbart, läßt die Kampfwillen und führt den Satz des römischen Volkes, Churchill übernimmt mit seinen Offizieren die höchst unfruchtbarste Rolle, das Großartig und den Stolz Italiens und seiner Kriegsmarinen zu höchster Straftatpannung anzuspornen.

Wir verdunkeln vom 29. Nov. bis 5. Dez. von 16.00 bis 7.45 Uhr



